

DAS SCHLACHTFELD AM TRASIMENERSEE

Wer von Florenz aus das Schlachtfeld am Trasimenersee besuchen will, benutzt die bis Arezzo dem Laufe des Arno folgende Bahn bis Terontola, dem Knotenpunkte für die Linien Chiusi—Orte—Rom und Perugia—Foligno—Orte—Rom, um nach dem Verlassen des Zugs die südwärts an das westliche Ufer des Sees führende Strasse einzuschlagen und dann der nach Borghetto in östlicher Richtung sich abzweigenden Strasse nach Tuoro zu folgen. Er befindet sich in einer Gegend, von der es bei Livius heisst: *regio erat in primis fertilis, campi Etrusci . . . frumenti ac pecoris et omnium copia rerum opulenti* (XXII 3,3); davon mag man sich überzeugen, wenn im Herbst die Trauben in üppiger Fülle an den Reben hängen, die von Baum zu Baum sich spannen. Wählt man statt der Strasse den dicht am See sich hinziehenden und später die Bahn nach Perugia überschreitenden und in die Strasse einmündenden Pfad, dann erhält man, zumal nach vorausgegangenem Gewitterregen, auch Gelegenheit, die Richtigkeit der Behauptung zu erproben, die der Dichter Silius über den See gemacht hat: *Et late multo foedabat proxima limo* (V 6). Die Berge treten hier dicht an den See heran und lassen nur Raum für einen schmalen ebenen Streifen. Hinter diesem Defilee breitet sich in einer Länge von 7 Kilometern und in einer wechselnden Breite von 1—4 Kilometern eine Strandebene, die durch den sich vorschiebenden Hügel von Passignano abgeschlossen und durch den Hügel von Tuoro in eine westliche und östliche Hälfte geteilt wird. Den Abschluss im Süden bildet der See, im Norden ein Kranz von Bergen. Von diesen fließen zum See kleine und schmale Bäche, die nach Regen Schuttmassen von den Höhen herabführen und allmählich die Ebene gebildet haben. Der grösste ist der Sanguineto, den man zunächst erreicht und dessen Namen man mit der blutigen Hannibalschlacht in Verbindung gebracht hat. Hinter Passignano verengert sich wieder der ebene Streifen und bildet in einer Länge von 9 Kilometern und einer Breite von 100—400 Schritten ein neues Defilee, durch das man bei Toricella in eine kleine, von See und Bergen umschlossene Talmulde und aus dieser weiterhin zu dem Pass von Monte Colognola gelangt.

Als Schauplatz für die Schlacht am Trasimenersee kann nur die Strecke von Borghetto bis zur Höhe von Monte Colognola in Betracht kommen. Fuchs (Wiener Studien 26, 118 ff.) liess Hannibal die Höhen von Borghetto bis Passignano besetzen und ihn selbst auf dem Riegel des Montigeto Stellung nehmen, ich (Klio VI 226 ff.) beschränkte das Schlachtfeld auf den westlich von Tuoro gelegenen Teil der Ebene und verlegte Hannibals Lager auf den Hügel von Tuoro (letzteres wie Nissen), Sadée (Klio IX S. 48 ff.) hielt gleichfalls das Sanguinetotal für den Schauplatz des Kampfes, setzte aber Hannibals Zentrum an den das Dorf Sanguineto tragenden Hügel im Norden des gleichnamigen Tales. Gegen die Tuorothorie hat sich neuerdings ein um die Schlachtfelderforschung sehr verdienter Gelehrter, Kromayer, mit aller Entschiedenheit erklärt und in dem Defilee von Passignano und dem sich anschliessenden Tale von Toricella die Oertlichkeit gefunden, auf der sich die grosse Katastrophe des Jahres 217 v. Chr. vollzog. Nachdem er in einem vorläufigen Berichte an die Wiener Akademie das Ergebnis seiner Nachforschung mitgeteilt hatte, hat er dies in einem auf der Philologenversammlung zu Graz gehaltenen Vortrag näher dargelegt und begründet, der, um einige Zusätze vermehrt, jetzt in den Jahrbüchern für das klassische Altertum (1910 S. 185—200) vorliegt. Die Hoffnung, das Trasimenusproblem durch die neueste Behandlung eines auf diesem Gebiete so anerkannten Forschers gelöst zu sehen, hat sich indessen nicht erfüllt, Kromayers Lösung kann ich nicht umhin als verfehlt zu betrachten.

Hannibal besetzte — so nimmt Kromayer an — mit den Libyern und Spaniern den Hügel, der das Tal von Toricella abschliesst (Hannibalshügel), führte die Balearen und leichten Truppen an die südliche Wand dieses Tales, wies dessen andere Seite und das ganze lange Defilee zwischen Passignano und Toricella den Galliern zu und stellte die Reiterei in dem weiten Talboden hinter dem Hügel von Montigeto auf. Die Römer rückten mit ihrer ganzen Marschkolonne in das genannte Defilee ein und kamen, ohne von der Anwesenheit der auf der langen Marschroute in einer Entfernung von $\frac{3}{4}$ km versteckten Feinde das geringste zu merken, mit ihrer Spitze bis zur Passhöhe von Monte Colognola. Hier trafen sie auf Hannibal und seine Abteilung und griffen, im Walne befangen, die Nachhut der abziehenden karthagischen Armee vor sich zu haben, diese an. Doch gleichzeitig erfolgte von seiten der Feinde auf ein gegebenes Zeichen

von allen Seiten der Ueberfall, dem, zwischen See und Berg eingeklemmt, langgezogen und vom Gepäck unterbrochen, die Römer nach verzweiflungsvollem, vergeblichen Ringen erlagen.

Bei Kromayers Ansetzung ist zunächst misslich, dass Livius (XXII 4, 2) die an den See herantretenden Berge als Berge von Cortona bezeichnet. Die Stadt Cortona liegt nordwestlich vom See; an dessen nordwestlichem Ufer müssen daher auch die Berge von Cortona liegen, während die von Kromayer ins Auge gefassten Berge des nordöstlichen Ufers mit dem gleichen oder vielleicht auch mit grösserem Rechte als die Berge von Perugia bezeichnet würden. Seine Erklärung: „die Höhen am südlichen Teil des Ostufers können nicht mehr als Berge von Cortona bezeichnet werden“ lässt auch seine Annahme als unmöglich erscheinen. Mit dieser steht aber weiterhin die ganze Darstellung Polybs III 83, 1—4 in Widerspruch. Hannibal ist durch die στενή πάροδος in den Talkessel (αὐλῶν) eingerückt, hat diesen dem See entlang durchzogen — bei meiner Deutung a. a. O. durchquert — und den vor ihm liegenden Hügel mit seinen Kerntruppen besetzt. Soll mit αὐλῶν die Talmulde von Toricella gemeint sein, dann passt παρὰ τὴν λίμνην (c. 83, 2) nicht und fehlt die Angabe, dass Hannibal eine Linksschwenkung vorgenommen habe. Doch mag man daran auch keinen Anstoss nehmen, so bleibt unverständlich, wie der punische Feldherr erst sein ganzes Heer in das engbegrenzte Tal von Toricella geführt und von hier aus die Gallier wieder in das 9 km lange Defilee von Passignano zurückgeschickt haben soll. Aus den αὐλῶν heraus (ἐκπεριάγων, circumducit) werden die Balearen mit einer Schwenkung an die ihn rechts begrenzenden Höhen geführt, und gleicherweise werden die Reiter und Kelten mit einer Linksschwenkung auf die links ihn umsäumenden Hügel geschickt: τοὺς δ' ἵππεις καὶ τοὺς Κελτοὺς ὁμοίως τῶν εὐωνύμων βουνῶν κύκλῳ περιγαγῶν παρεξέτεινε συνεχεῖς ὥστε τοὺς ἵππεις εἶναι κατ' αὐτὴν τὴν εἴσοδον. Hat Hannibal wirklich die Gallier und Reiter noch einmal die ganze Strecke von Toricella bis Passignano zurückgehen lassen? In dem Tale des Sanguineto sind Hannibals Operationen zu verstehen und ausführbar, in der Mulde von Toricella müssten sie zur grössten Verwirrung und Unordnung geführt haben. Der αὐλῶν spielt in der Darstellung Polybs eine höchst bedeutungsvolle Rolle, in ihm vollziehen sich Hannibals strategische Massnahmen, die zur Umstellung der Römer führen (83, 5), in ihn rückt der grösste Teil des Römerheers ein (84, 1)

und in ihm fallen von diesem 15000 Mann (84, 7). Bei Kromayer dagegen gibt er diese Bedeutung an den Strandpass ab: „Das Tal ist klein und kommt im Vergleich zu der Länge des Strandpasses kaum in Betracht.“ Daher soll bei Livius das Tal überhaupt nicht erwähnt werden, sondern nur unter der Bezeichnung *indecollis adsurgunt* erscheinen, und diese Auffassung soll für die Römer begreiflich sein, die die Gegend nur von unten betrachten konnten. Wäre dem wirklich so, dann träfe Polybs Schilderung der Vorwurf der Ungenauigkeit, indessen sein *αὐλῶν ἐπίπεδος* ist nichts anderes, als Livius' *campus paulo latior* (XXII 4, 2) und *campus patentior* (4, 4). Die Darstellung beider Geschichtsschreiber stehen nicht in so scharfem Gegensatze zueinander, wie dies Kromayer behauptet, und die Anzeichen für eine karthagische Quelle Polybs kann ich als solche nicht anerkennen. Ueber die Massnahmen Hannibals konnte auch ein römischer Darsteller sich Nachrichten verschaffen, dazu bedurfte es keines karthagischen Augenzeugen im Hauptquartier, gibt sie doch auch Livius wesentlich nicht anders als Polyb, wenn man nicht künstlich Gegensätze zwischen beiden konstruiert. Beide haben des Gemeinsamen so viel, dass auch bei Polyb die Annahme der Benutzung des Fabius Pictor geboten sein dürfte, nur leiten ihn bei der Auswahl des in der Vorlage Gebotenen andere Interessen, als den römischen Geschichtsschreiber.

Stand ferner Hannibal mit seinen Libyern und Spaniern auf der Höhe von Tuoro und musste die Lücke zwischen Hügel und See hier sperren, dann ist zu verstehen, wie 6000 Mann der römischen Vorhut hier durchbrechen konnten, weniger leicht verständlich ist dies bei seiner Stellung auf dem Passe von Monte Colognola, völlig unbegreiflich ist dabei aber, wie sie, als sie den Pass hinter sich hatten (*e saltu evasere*) noch auf den Anhöhen Stellung nehmen konnten (84, 12 *αἰὲ δὲ τοῦ πρόσθεν ὀρεγόμενοι προῆγον . . . ἕως ἔλαθον ἐκπεσόντες πρὸς τοὺς ὑπερδεξίους τόπους, γενόμενοι δὲ ἐπὶ τῶν ἄκρων*). Auf der andern Seite des Passes senkt sich die Strasse sofort wieder um mehr als 100 Meter ins Tal des Cainafusses hinab. Keinerlei Schwierigkeit bietet die Situation, wenn die entronnenen Römer durch den östlich Tuoros gelegenen Teil der Strandebene in eiligem Vorwärtsdrängen die Höhen bei Passignano gewannen.

Kromayer erklärt es für möglich, dass jemand das kleine sackartige Tal von 1 km Länge ignorierte oder nur seinen Abschluss bemerkte und ihn als *colles* bezeichnete, hält es jedoch

für den Aufmarsch sehr bedeutender Truppenmassen für gross genug und bemüht sich um den Nachweis, dass die Ausdrücke αὐλὼν und ἐπίπεδος auf es zutreffen. Dass es eines solchen Nachweises bedarf, ist für die von ihm gewählte Oertlichkeit schon misslich genug, bei der Tuorohypothese leuchtet die Berechtigung der benutzten Bezeichnungen ohne weiteres ein. Indessen das Gelände von Tuoro soll weder den militärischen Anforderungen noch den Beschreibungen unserer Quellen entsprechen. Ob die Römer ihren Tross bei sich hatten, muss dahingestellt bleiben; Flaminius suchte so schnell als möglich an den Feind heranzukommen, und es wäre daher leicht verständlich, wenn er von dem Trosse nur das unbedingt Notwendige mitgenommen hätte. In dem Tale von Toricella „hat ein Aufmarsch tatsächlich stattgefunden. Es sind ja 6000 Mann, und zwar von der Tete der Römer, durchgebrochen. Das war ohne Aufmarsch nicht möglich.“ Für die Stellung von Tuoro, bei der gleichfalls ein Aufmarsch der Römer nach Passierung des Defilees von Borghetto vorausgesetzt werden muss, wird er dagegen von Kromayer verworfen. „Warum in aller Welt sollen die Römer aufmarschiert sein? Sie hatten ja keine Ahnung von der Nähe des Feindes.“ Flaminius' Absicht war es, den abziehenden Feind zu fassen, und er wusste, dass er ihm auf den Fersen war; er muss daher auch Vorbereitungen getroffen haben, um eiligst sein Heer zur Schlachtlinie entwickeln zu können. Sobald er den Engpass von Borghetto hinter sich hatte und sich dem Hügel von Tuoro näherte, wurde der Feind für ihn sichtbar (XXII 4, 2 *ibi castra in aperto locat*), und er liess sein Heer aufmarschieren (*angustiis superatis postquam in patientiorem campum pandi agmen coepit, id tantum hostium, quod ex adverso erat, conspexit*). Unbemerkt blieben nur die Feinde, die auf den Höhen zur Seite und im Rücken standen (*ab tergo ac super caput haud dispectae insidiae*). Die vor ihm stehenden Feinde fürchtete Flaminius nicht, setzte vielmehr sein Heer zum Angriff in Bereitschaft. Hierzu liess ihm Hannibal noch so lange Zeit, bis er, wie Polyb es ausdrückt, den grössten Teil des feindlichen Heeres in den Talkessel aufgenommen hatte (III 84, 1) oder, wie Livius (XXII 4, 5) sagt, seine Absicht erreicht hatte und die Feinde von See und Berg umschlossen und von seinen Truppen umstellt sah. Der von allen Seiten erfolgende Angriff traf daher die Römer nicht in der Marschformation, sondern lässt eine Situation voraussetzen, in der sie mit ihrer Aufstellung noch nicht ganz zu Ende gekommen waren (*prius-*

quam satis instrueretur acies und 5, 1 consul turbatos ordines instruit, ut tempus locusque patitur). Diese Stellen gestatten nicht, die Annahme vom Aufmarsche der Römer als Ausrede hinzustellen, wie dies Kromayer tut; sie findet ihre ausdrückliche Begründung in den Worten des Livius. In der nur unvollkommen hergestellten Schlachtordnung haben die Römer, um sich der Umklammerung zu entziehen, auch Vorstösse gegen das Heer Hannibals gemacht (5, 6 ubi in omnes partes nequiquam impetus facti), aber sie scheiterten, und nur einer Abteilung von 6000 Mann gelang es, den feindlichen Ring zu durchbrechen. Noch einmal scharten sich die Römer zum Angriffe zusammen, aber nicht mehr in geordneten Reihen, sondern in ungeordneten Haufen, wie sie der Zufall zusammenführte (XXII 5, 7). Viele ereilte ihr Geschick ἐν αὐτῷ τῷ τῆς πορείας σχήματι (Polyb III 84, 4), sie waren zum Teil noch in dem Defilee eingeschlossen (§ 8 οἱ δὲ κατὰ πορείαν μεταξύ τῆς λίμνης καὶ τῆς παρωρείας ἐν τοῖς στενοῖς συγκλεισθέντες), die Mehrzahl dagegen fand in dem αὐλῶν ihren Tod: III 84, 7 ἔπεσον οὖν τῶν Ῥωμαίων κατὰ τὸν αὐλῶνα σχεδὸν εἰς μυρίους καὶ πεντακισχιλίους, dazu Liv. XXII 7, 2 quindecim milia Romanorum in acie caesa; decem milia sparsa fuga per omnem Etruriam diversis itineribus urbem petiere, 6, 8 sex milia ferme primi agminis per adversos hostes ex saltu evasere.

Ebensowenig stichhaltig ist ein zweiter Einwand Kromayers gegen die Tuorohypothese. Eine alte, noch heute im Volksmunde via Romana genannte Strasse läuft mit einer Steigung von 44 m über den Gualandro vom Dorfe Montecchio direkt in die Ebene von Tuoro. Ihre Existenz schaltet nach Kromayers Ansicht den Engpass von Borghetto aus und verbietet, diesem die via angusta des Livius und die πάροδος Polybs gleichzusetzen. Das Lager, das Flaminius am Tage vor der Schlacht am See hatte, befand sich in der Ebene von Tuoro selber. Hannibal rückte in der Richtung auf Rom vor (III 92, 9 ὡς πρὸς τὴν Ῥώμην προῆι διὰ τῆς Τυρρηνίας), die gleiche Richtung hat daher auch Flaminius bei seiner Verfolgung eingeschlagen (§ 6 τῆς χώρας καταφθειρομένης πρὸς αὐτὴν τὴν Ῥώμην, Liv. XXII 3, 7 ad ipsa Romana moenia ire oppugnanda). Damit ist als Marschlinie die im 2. Jahrhundert v. Chr. angelegte, aber lange vorher als Verkehrsweg benutzte via Cassia gegeben, die von Rom über Chiusi nach Arezzo lief. Die Verfolgung Hannibals führte den römischen Feldherrn daher südlich, nicht östlich, und er lagerte

vor der Schlacht in der Ebene westlich des Sees, nicht in der Strandebene von Tuoro. Das Abweichen des Feindes von der anfänglichen Marschrichtung nötigte auch ihn zur Aenderung seines Wegs und er wählte dazu den Strandpass von Borghetto, durch den heute die Bahnlinie nach Perugia führt. Vorausgesetzt, dass die via Romana schon damals benutzt wurde, so kam sie für Flaminius doch nicht mehr in Betracht, wenn er nicht einen Umweg machen wollte. Dass man die Strandebene zwischen Borghetto und Passignano nicht als αὐλὼν bezeichnen und dessen Längsseiten nicht in der Richtung von West nach Osten d. i. in der Richtung der bei Borghetto und Montigeto am See endigenden Bergzüge ansetzen darf, darin treffen meine Ausführungen (a. a. O. S. 234) mit denen Kromayers zusammen, aber nichts steht im Wege, so viel ich sehe, Polybs Beschreibung des αὐλὼν auf das Tal des Sanguineto zu beziehen. Durch den Versuch Sadées, Hannibals Zentrum an den nördlichen Abschluss des Tales bei Sanguineto zu setzen und aus dem Ueberfall Hannibals eine Angriffsschlacht des Flaminius zu machen, wird die Tuorotheorie nach Kromayers Urteil ad absurdum geführt; auch darin weiche ich nicht von ihm ab, wenn ich urteile: „Dieser Angriff des Flaminius wäre Wahnwitz gewesen und ist ganz undenkbar“ (Jahresbericht für Altertumswissenschaft Bd. 142 S. 99), aber die Tuorotheorie selbst wird davon nicht berührt. Hannibal hat nicht im Zentrum seines Heeres gestanden, sondern den gefährdetsten Punkt seiner Stellung für sich gewählt und mit seinen Kerntruppen den Hügel von Tuoro besetzt, um die durch diesen sich wieder verengende Strandebene zu sperren; die Höhen im Osten des Tales von Sanguineto waren den Balearen und Leichtbewaffneten, die Berge westlich von diesem den Galliern und Reitern zugewiesen, um einem Entweichen des römischen Heeres in die Berge nördlich des Sees entgegenzutreten, den Rückweg durch den Pass von Sanguineto verlegte die ad ipsas fauces saltus auftretende Reiterei.

Kromayer ist des Glaubens, das Schlachtfeld vom Trasimenus mit voller Sicherheit bestimmt zu haben, doch davon kann noch keine Rede sein und man wird, ehe überzeugendere Beweise beigebracht werden, gut tun, an der Lösung des Trasimenusproblems festzuhalten, die bisher sich des grössten Ansehens erfreute.

Wesel.

Friedrich Reuss.